

Péter Fodor:

Profil, Bricolage, implizite Leser in *Deutschlandreise im Strafraum*¹

„Man schreibt anders in der Nacht und bei Tag, anders bei Regen und im Sonnenschein – und wieder anders, wenn ein Text sofort in eine Fremdsprache übersetzt wird.“
(Péter Esterházy)

„Fußballer, Fußball-Journalisten und selbsternannte Fußballexperten, die Bücher über Fußball schreiben, gibt es gerade – pünktlich zur WM – mehr als genug. Auch Schriftsteller, die zwar selbst nie richtig Fußball gespielt haben, aber Romane darüber schreiben, findet man häufiger.“² „Péter Esterházy ist eine rare Doppelbegabung: ein erstklassiger Autor und ein viertklassiger Spieler.“³ Obwohl diese beiden Zitate nicht aus dem gleichen Text stammen, besteht ein sehr enger logischer Zusammenhang zwischen ihnen: Während das erste von der Konjunktur, der Reichhaltigkeit des Angebots, sogar von dessen übermäßiger Vielfalt, der Überproduktion handelt, beweist das letztere die Notwendigkeit und den Erfolg des persönlichen Brandings unter den jetzigen Marktumständen des Buchhandels sowie die effektive Anwendung des Prinzips „unterscheide dich von den Konkurrenten, sei leicht erkennbar, identifizierbar und originell“. Die Entscheidung, zur WM 2006 in Deutschland ein Fußballbuch von Péter Esterházy auf dem deutschen Buchmarkt zu veröffentlichen, hatte zur Folge, dass sein Werk diesmal auf ein anderes Spielfeld kam als die früheren. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die Deutsche Akademie für Fußballkultur ließ das Buch im Wettbewerb für den Preis „Das Fußballbuch des Jahres 2016“ mit anderen zur WM herausgegebenen Bände konkurrieren wie die wissenschaftliche Arbeit *Poetik des Fußballs* des Philosophen Gunter Gebauer oder die Monografie des Journalisten Michael Horeni über den Werdegang von Jürgen Klinsmann (der damals gerade als deutscher Bundestrainer tätig war) sowie die ausgewählte Sammlung der Zeitungsartikel von Jorge Valdano, dem 23-maligen Nationalspieler, Trainer, Manager und Sportjournalisten. (Esterházy hat die ersteren auf der Rangliste überholt und in der Gesamtwertung den dritten Platz belegt. Aber auch der Sieg ließ nicht lange auf sich warten: 2009 kürte die Jury *Keine Kunst* zum Buch des Jahres.)

Allerdings wäre es irreführend zu behaupten, dass die oben genannte Doppelbegabung etwa bloß ein zutreffendes und frisch gestaltetes Profilelement des Buches *Deutschlandreise im Strafraum* ist. Schon in Esterházy's *Ein Produktionsroman (Zwei Produktionsromane)*, der auf Ungarisch beinahe 30 Jahre zuvor erschien und dessen zweiter Teil den Titel „E.s Aufzeichnungen“ trägt, treten zwei Hauptfiguren auf, bei denen das Schriftsteller- und das Fußballerdasein wichtige Identitätselemente darstellen. Die deutschen Leser

¹ Dieser Aufsatz entstand im Rahmen eines János-Bolyai-Forschungsstipendiums der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

² Gisa Funck: *Fußballerische Bekenntnisschrift*. http://www.deutschlandfunk.de/fussballerische-bekenntnisschrift.700.de.html?dram:article_id=82735

³ Christos Siemes: *Rezension zu: Deutschlandreise im Strafraum*. <http://www.fussball-kultur.org/buch/book/deutschlandreise-im-strafram/>

mögen 2006 noch kaum etwas davon gewusst haben, weil das Werk, das Esterházy's Schriftstellerruf in der ungarischen Literatur begründete, erst im Jahre 2010 in deutscher Sprache erschien; hierbei wurde der Buchdeckel der ungarischen Neuauflage aus dem Jahr 2004 übernommen und dadurch das Fußball-Thema betont. Nicht einmal die ab 1984 regelmäßig veröffentlichten ungarischen Feuilletons von Esterházy, von denen viele in den Roman aufgenommen wurden (und in seinen früheren Publizistik-Sammlungen zu lesen waren) konnten die deutschen Leser des Bandes beeinflussen. Esterházy's treuen ungarischen Lesern brachte die ungarische Neuauflage des Fußballbuches von 2006 sicher weniger Neues als die Übersetzung der deutschen Leserschaft. Und da die Wiederverwertung früherer eigener Texte in diesem Buch ein Ausmaß annimmt, wie man es in anderen Werken von Esterházy, der auch sich selbst mit Vorliebe zitiert hat, kaum vorfindet, kann man sogar zu dem Schluss kommen, dass die deutsche Leserschaft schon bei der Gestaltung des ungarischen Textes in Betracht gezogen wurde.

Es ist unbestritten, dass auch einer der Vortexte des Buches über deutsche Bezüge verfügt: Dieser Text von Esterházy wurde 2005 in der Reihe *Deutschlandreisen* des SZ-Magazins veröffentlicht.⁴ „Nun ist es an der Zeit, meine Karten auf den Tisch zu legen. Ich habe vom Magazin der ‚Süddeutschen Zeitung‘ den Auftrag erhalten, in Deutschland zu reisen und meine Eindrücke zu schildern. Reisen, das ist leicht gesagt! Irgendwie mußte der Kreis (das heißt, Deutschland) verkleinert werden. [...] Und dann, dann schlug die Lösung wie ein Blitz (ein zögernder Blitz) bei mir ein. Im Lichte des Blitzes erblickte ich die für mich zauberhafteste geometrische Form, ein spezielles Rechteck, mit Linien und mit Grün, ja, ich erblickte ein Fußballfeld.“⁵ Der Rezipient der *Deutschlandreise im Strafraum* bezieht diesen Abschnitt wohl auf das vor ihm liegende Buch, während der im Auftrag des SZ-Magazins verfasste Beitrag im Umfang von ca. 55000 Zeichen unter dem Titel *Ein Ungar im Abseits* in der Ausgabe 2005/41 erschienen ist. Im letzteren fehlt dieser Abschnitt, er wurde nicht benötigt, weil sich die Leser des Magazins über die Gattungsmerkmale der Artikelreihe (Auftrag der Redaktion, Reisen in Deutschland, Aufzeichnung der Beobachtungen) im Klaren waren. Das 2006 veröffentlichte Buch leiht sich einerseits die Ursprungsgeschichte des Beitrags *Ein Ungar im Abseits*, ohne auf dessen Existenz hinzuweisen, andererseits nimmt es ihn in den Kapiteln 2 und 4 in sich auf.

In Hinsicht auf die inneren Reflexionen auf das Selbstzitiere und die Wiederverwertung eigener Texte werden im Buch diverse Verfahren eingesetzt. Das erste und zugleich längste Kapitel setzt sich überwiegend aus den früheren Fußball-Feuilletons zusammen. Über das Länderspiel zwischen Ungarn und Brasilien am 16. März 1986 schrieb Esterházy ursprünglich einen Beitrag für die Weihnachtsausgabe des

⁴ Darauf deutet der marketingmäßige deutsche Titel des Buches hin, wie auch das Motto des Buches *Deutschlandreise* von Roger Willemsen, das in der ungarischen Ausgabe fehlt. Da aber nur etwa die Hälfte des Buches von der Deutschlandreise handelt, hat Christoph Siemens Recht, wenn er den Titel irreführend nennt. In dieser Hinsicht ist der ungarische Titel dehnbarer und exakter: Utazás a tizenhatos mélyére – Reise in die Tiefe des Strafraums.

⁵ Péter Esterházy: *Deutschlandreise im Sprachraum*. Berlin: Berlin Verlag 2006, 32–34.

Magazins Képes Sport: das Feuilleton weist nur im Schluss auf die Momente des Fußballspiels hin, die Gegenwart der Erzählung ist der Vortag des Länderspiels, der Erzähler berichtet über sein Vorhaben für den nächsten Tag, wie er mit seinem Sohn ins Stadion gehen und worüber er ihm erzählen wird. Dieser Beitrag soll im Buch aus dem Jahre 2006 die wichtigste Leistung des Erzählers als Fußballanhänger heraufbeschwören, dementsprechend wandelt sich das einstige Futur in erzählte Vergangenheit. („Es war ein kalter Märztag.“⁶) Auf die Existenz des ursprünglichen Textes wird von dem Autor nicht hingewiesen.

Die im Buch unmittelbar folgende Texteinheit beginnt so: „Meinem anderen Sohn konnte ich nach gut 15 Jahren nichts mehr zeigen. Das lief eher umgekehrt. Ich hatte den Auftrag, über die Olympiade zuschreiben.“ Die erinnernde Erzählung setzt sich also fort („nach gut 15 Jahren“), wobei der frühere Schriftsteller-Auftrag heraufbeschworen wird („Ich hatte den Auftrag“), und ab dem nächsten Satz ist der Text, der nach dem Auftrag aus dem Jahre 2000 geschrieben wurde, in vollem Umfang und ohne irgendeine Veränderung zu lesen – auf das buchstabengetreue Zitieren weisen übrigens keine Satzzeichen, kein Umbruch und keine Zwischenbemerkungen des Erzählers hin. Im Gegensatz zum früheren Beispiel werden hier die Zeitverhältnisse des Textes nicht geändert. Was sich im Originaltext in der jüngsten Vergangenheit abgespielt hat, bleibt auch weiterhin in dieser Zeitform. („Unlängst sah ich mir mit einem jungen Mann das Spiel Ungarn – Italien an“⁷). Demzufolge wird die erzählerische Gegenwart des Textes aus 2000 ins Buch aus 2006 hineingeschrieben. Während der Verweis auf die jüngste Vergangenheit bei dem originalen Artikel als selbstverständlich galt, dieser wurde nämlich eine Woche nach dem Länderspiel zwischen Ungarn und Italien veröffentlicht, kann er hier vom Leser als Selbstentlehnung wahrgenommen werden. Im ersten Kapitel der *Deutschlandreise im Strafraum* findet man auch andere kurze Texteinheiten, in denen der Erzähler heraufbeschwört, wozu er einst beauftragt wurde, und dann den Text entlehnt, der anhand des Auftrags entstanden ist. Ähnlich wie im obigen Beispiel wird der Unterschied zwischen dem Kommentar und dem Originaltext in diesen Fällen nur von der Trennung der beiden Textschichten der erzählten Gegenwart angedeutet (von dem Ich des entlehnten Textes lesen wir zum Beispiel: „dreißig und einige Jahre alten Greis“⁸).

Im ersten Kapitel gibt es lange Selbstzitate, die nicht mehr durch eine Reflexion auf einen ehemaligen schriftstellerischen Auftrag oder ein früher bearbeitetes Thema eingeführt werden. In diesen Fällen wird der Unterschied zwischen dem implizierenden und entlehnten Text höchstens durch Anachronismus gekennzeichnet. Über die Schwierigkeiten der Schiedsrichterarbeit hat Esterházy im Jahre 1987 für das Magazin Képes Sport ein Feuilleton geschrieben, in dem die Abkürzung ÁISH vorkommt. Die steht für das staatliche Sportamt, das zwischen 1986 und 1989, d.h. in den letzten Jahren der Kádár-Ära, bestand.

⁶ Ebd., 26.

⁷ Ebd., 28.

⁸ Ebd., 48.

Esterházy hat diesen Beitrag fast in vollem Umfang in das Buch von 2006 aufgenommen, und daher ist der Verweis auf den Namen des ehemaligen Amtes im Text geblieben. „Es wäre gut, das zu wissen, wissen zu können, zu fühlen, daß der Schiedsrichter einer von uns ist und kein Büttel, den uns die ÁSH (Staatliches Sportamt) oder sonst irgend eine Abkürzung aufgezwungen hat, jemand von ‚denen da oben‘.“⁹ Was im Jahre 1987 noch aktuell war, gilt 2006 nur als ein Zeichen für den Bricolage-Charakter des Buches. Es kommt auch vor, dass gerade der zeitliche Abstand des Selbstzitats von Belang ist: Auf die Zeit des entlehnten eigenen Textes wird von dem Erzähler hingewiesen, weil der Unterschied zwischen der darin dargestellten Perspektive und der Gegenwartsperspektive die Entfaltung des Textes voranbringt (siehe dazu den Abschnitt *Die Leiden eines mitteleuropäischen Mannes*, den der folgende Satz einführt: „Das ist ein Fachausdruck, ein Terminus technicus, der im Ungarischen keiner Erklärung bedarf, ich versuchte den Begriff 1991 wie folgt zu beschreiben.“¹⁰). Es ist wichtig zu betonen, dass es sich in diesem Fall nicht um Fußball handelt. Die Wiederverwendung von mehrere Jahrzehnte vorher entstandenen Texten im ersten Kapitel wurde Esterházy gerade dadurch möglich, dass die Gültigkeit der Schriften über den alternden Fußballspieler, die Schwierigkeiten der Schiedsrichterarbeit, oder Flórián Albert, den bisher einzigen mit dem goldenen Ball ausgezeichneten Fußballer, nicht von den Veränderungen abhängig ist, die sich inzwischen im Fußball vollzogen haben – hauptsächlich diesem Merkmal ist die Wiederlesbarkeit des Buches zu verdanken. Das gleiche gilt auch für das dritte Kapitel, das erklärtermaßen eine Textsammlung ist und unter Beibehaltung der Originaltitel fünf Texte über die ungarische Auswahl der 50er Jahre enthält, die Esterházy schon früher veröffentlicht hatte. Im Text gibt es keine Spur davon, dass der Erzähler, der auch die Texte ausgesucht hat, seine Kenntnisse über Fußball zeitlich differenzieren will oder zu den übernommenen Texten ein kritisches Verhältnis hat. Der implizite Autor des Textes ist vielmehr daran interessiert, dass die Teile, die in mehr als 20 Jahren entstanden sind, von einer bekennenden Erzählerstimme zusammengehalten werden.

Es ist ein wichtiges Merkmal der Schreibweise von Esterházy, wie er seine früheren Texte zusammenfügt. Zwischen den beiden Verfahren eines Autors, nämlich eine Sammlung von früher veröffentlichten Texten zusammenzustellen, oder aus diesen alten (d.h. aus vorhandenem Material) einen neuen zusammenhängenden Text zu bricolieren, besteht ein wesentlicher Unterschied. Um zwischen dem Artikel aus 1984 und dem Beitrag, der 2005 im SZ-Magazin veröffentlicht wurde, irgendwie eine Verbindung herzustellen, verwendet Esterházy das narrative Schema des autobiographischen Erzählens. Das geschieht nicht nur dadurch, dass der Name des Autors, des Erzählers und des Protagonisten identisch sind, sondern auch durch die Verwendung des bereits in seinen anderen Werken mit Vorliebe eingesetzten Kniffes, das heißt, ein charakteristisches Profilvermerkmal des Autors wird im Text in einem ironischen Kontext dargestellt

⁹ Ebd., 69.

¹⁰ Ebd., 155.

(übrigens durch die Entlehnung eines vor mehr als 10 Jahren entstandenen eigenen Textes): „Ich sage meinem Freund, dem Fußball-Analphabeten, daß alles, was von der Tribüne heruntergerufen wird, streng beurteilt werden muß, wobei allerdings auch der Genius loci eine Rolle spielt. Wie meine ich das. Ja, als mir, dem Stürmer des Arbeitersportvereins Csillaghegy zum Beispiel zugerufen wurde: du jüdischer Hurensohn, jüdischer, hatte diese Äußerung weder mit meiner geliebten Mutter noch mit dem ebenfalls eine bewegte Geschichte aufweisenden jüdischen Volk etwas zu tun. Der Satz gereichte dem so Titulierten nicht unbedingt zur Freude, doch bestand seine Bedeutung lediglich in der bedauernden Feststellung: Oh, Jüngling mit dem edlen Profil, wie schade, daß du nicht unsere kleine Kollektive unterstützt!“¹¹ Auf dem hinteren Buchdeckel der ungarischen Ausgabe ist eine Fotomontage zu sehen, auf der der junge Esterházy in fußballtauglicher Kleidung – nicht im Trikot und in Fußballschuhen – auf einem Rasenfeld steht, was das Profil des Amateurspielers unterstreichen soll.

Der Erzähler des Buches äußert sich als Autor der früheren Esterházy-Schriften, darüber hinaus kann er sie frei zitieren, verwenden und kommentieren. Es ist ein bedeutendes Merkmal des Buches, dass man darin die Geschichte eines Schriftstellers zu lesen bekommt, und was könnte das Leben eines Schriftstellers genauer beschreiben als das, was er selbst über sein Leben aufgezeichnet hat. Von diesem Standpunkt aus wird die Geschichte von Péter Esterházy in dem Buch *Deutschlandreise im Strafraum* von den Lesern, die die Selbstzitate erkennen, vorwiegend als die Geschichte des Schriftstellers empfunden, der seit Jahrzehnten Beiträge über Fußball schreibt und jetzt sein eigenes Archiv verwendet bzw. nach einem neuen Muster ordnet. Es ist nicht zu vergessen, dass auch der Text *Ein Ungar im Abseits* zu diesem Archiv gehört, der den Gattungsmerkmalen der Reisebeschreibung gemäß in der Gegenwartsform über die Reise berichtet. Daraus ergeben sich zwei Konsequenzen: Einerseits zeigt sich die doppelte Zielgruppe des Buches, insoweit die meisten der erwähnten Selbstzitate aus dem ersten und dritten Kapitel für die deutschen bzw. der deutsche Reisebericht für die ungarischen Leser in der jeweiligen Muttersprache unzugänglich war. Andererseits lässt sich die schreibtechnische Herausforderung erkennen, die Gegenwartsform der Reise und die erzählte Vergangenheit der übernommenen Fußballtexte irgendwie miteinander zu verbinden. Die letzteren sind sogar im zweiten Kapitel zu finden, dessen größten Teil der Beitrag *Ein Ungar im Abseits* ausmacht. Sehen wir uns zwei Beispiele an!

Der im SZ-Magazin veröffentlichte Text von Esterházy wird durch in Großbuchstaben gesetzte Zwischentitel in kurze Einheiten gegliedert. Diese Titel sind nicht ins Buch aufgenommen worden, hie und da wird auch die ursprüngliche Gliederung des Textes aufgehoben. Der Abschnitt, der im Beitrag *Ein Ungar im Abseits* unter dem Titel DER TAXIFÄHRER GRINST; ODER: DEUTSCH, REGENSCHIRM UND KUTTELN steht, bildet in der *Deutschlandreise im Strafraum* den Auftakt des zweiten Kapitels, der (an

¹¹ Ebd., 16.

beiden Stellen) mit dem folgenden Satz schließt: „Ich versuche auf die Kuttelfleck-Thematik zurückzukehren, dieses Terrain erscheint mir sicherer.“¹² Dem räumlichen Vorankommen der Reise entsprechend folgt auf die Episode der Taxifahrt im Text *Ein Ungar im Abseits* die Episode des Fluges und der Ankunft unter dem Titel ANSCHLUSS gefolgt. Zwischen diesen beiden Einheiten wird im Buch ein Abschnitt eingefügt, der wie folgt beginnt: „Zu den Kutteln kann mir sehr viel einfallen, hauptsächlich fallen mir Frauen, Männer ein, weil mir meistens Frauen, Männer einfallen (und mein Regenschirm), aber am ehesten steigen die Saisonschlußbankette vor meinem geistigen Auge auf, Breitwand, Technicolor.“¹³ Der Abstecher wird scheinbar durch das assoziative Gedächtnis des Erzählers motiviert, aber wenn man erkennt, dass man nach dem einleitenden Satz den Text eines Esterházy-Feuilletons von 1985 als unmarkiertes Zitat liest, erscheint der Erzähler, dem die Kutteln die Saisonschlußbankette einfallen lassen, eher als eine von dem bricolierenden Schriftsteller geschaffene Funktion, die Texte miteinander verbindet, die hinsichtlich ihres Themas und ihrer Entstehungszeit voneinander weit entfernt sind, denn als eine „Persönlichkeit“, die eine alte Story erzählt. Nach ein paar Seiten ist eine recht ähnliche Lösung anzutreffen: die Teile des Beitrags *Ein Ungar im Abseits* unter den Titeln WEITERES GELÄCHTER, HEIDI UND SUHRKAMP ALS RIVALINNEN und ANNÄHERUNG bilden im Buch eine Einheit, im letzten Abschnitt taucht der Platzwart vom Sportplatz des BSC Schwarz-Weiß auf. Im Text, der im SZ-Magazin veröffentlicht wurde, handeln nur ein paar Sätze von dem Platzwart, während im Buch – das Erzählen des Wartens auf das Spiel von Concordia Eschersheim unterbrechend – wieder eine Erinnerung anfängt, deren Einleitung dem Leser schon bekannt vorkommt: „Wie bei allen Platzwarten, fällt mir auch von ihm das Paar Carlo und Mari ein. Sie waren lange Zeit ein Teil meines Lebens.“¹⁴ Anschließend bekommt man wieder einen alten Esterházy-Artikel in vollem Umfang als nicht markierte Übernahme zu lesen. Es lässt sich erkennen, dass dadurch eine seltsame, angesichts ihrer Entstehung zweisprachige Mosaikhaftigkeit entsteht. Die früheren auf Deutsch und auf Ungarisch veröffentlichten Texte von Esterházy wechseln sich ab, und von jedem Rezipienten, abhängig von der Sprache und dem Textgedächtnis, wird etwas anderes als neu oder bekannt empfunden – die deutschen und die ungarischen Leser verhalten sich in dieser Hinsicht komplementär zueinander.

Unter den Abschnitten des Buches, die früher weder auf Deutsch noch auf Ungarisch veröffentlicht worden waren (sie machen deutlich weniger als die Hälfte des Textumfangs aus), sind mehrere zu finden, die dem Autor die Gelegenheit bieten, sich selbst zu zitieren. In diesen Szenen, die zur erzählten Gegenwart gehören, lässt Esterházy Figuren auftreten, die mit den Figuren seiner früheren Schriften entweder in metonymische (z.B. aufgrund der Familie) oder (aufgrund der ähnlichen Lebenssituationen) in metaphorische Beziehung gesetzt werden können. Wenn die Gelegenheit zur Herstellung dieser Beziehung besteht, kann ein

¹² Ebd., 83.

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd., 100.

früherer Text eingefügt werden. Daraus ergibt sich aber, dass die in der Gegenwart erscheinende Figur von dem Autor eher als Vorwand für die Erinnerung / das Selbstzitieren genutzt wird. Das passiert zum Beispiel dem Mann, der bei einer ungarischen Mannschaft mit unbekanntem Namen als Masseur tätig ist. Seine Funktion besteht bloß darin, den ehemaligen Mitschüler des Erzählers zu erwähnen, während der Center von Concordia Eschersheim die Erinnerung an das Ersatzspielereidasein eröffnen soll: an der ersten Textstelle ist ein Ausschnitt aus dem Feuilleton der Tageszeitung *Nemzeti Sport* vom 24. Dezember 1996 zu lesen, an der letzteren findet man eine längere Passage eines Beitrags von 1984.

Nicht nur die Zusammenfügung der Selbstzitate verrät uns viel über die Natur der *Deutschlandreise im Strafraum*, sondern auch die Änderungen, die an den ursprünglichen Texten bei der Übernahme ins Buch vorgenommen wurden. Dem charakteristischen Typ des alternden Fußballspielers widmete Esterházy im Jahre 1988 einen langen Essay, der im Oktober jenes Jahres in der Literaturzeitschrift *Jelenkor* auf Ungarisch veröffentlicht wurde. Es ist wichtig, den Ort der Erstveröffentlichung zu erwähnen, weil der Autor – darauf wurde bereits hingewiesen – ab 1984 regelmäßig Feuilletons für die Sportzeitschrift *Képes Sport* schrieb, aber in diesem Fall erscheint das Fußball-Thema in einer Zeitschrift mit einem ganz anderen Profil und ganz anderer Leserschaft. Der Originaltext wurde – auf die halbe Länge gekürzt – in das Buch von 2006 mit dem ursprünglichen Titel (*Die Hand*) aufgenommen. Einerseits wurden die Verweise auf die Variationen der literarischen Metafiktion (z.B. auf Bulgakows Roman *Der Meister und Margarita*) herausgenommen, andererseits fehlt die psychologische Entfaltung und Umschreibung der Situation mit Zitaten (von Helmut Heißenbüttel und Frigyes Karinthy), die dadurch entsteht, dass der Vater den Text seines Sohnes ins Deutsche übersetzt. Die für den Autor kennzeichnenden selbstkommentierenden, metafiktiven Texte und Einfügung von zahlreichen Intertexten waren den Lesern der Literaturzeitschrift offenbar nicht unbekannt, während Esterházy in seinen Artikeln, die er für die Sportzeitschrift (d.h. für eine andere Leserschaft) schrieb, diese literarischen Mittel nicht einsetzte.¹⁵ Die ins Buch aufgenommene Fassung des Beitrags *Die Hand* erinnert uns eher an den Stil und die Gestaltung der letzteren. Das bedeutet aber nicht, dass sich Esterházy in seinen früheren Schriften oder gerade in der *Deutschlandreise im Strafraum* dem Stil der Sportjournalisten annähert, deren Fachjargon er sogar mit ironischer Distanz zitiert.¹⁶ Es ist wiederum unbestritten, dass die Sprache des Buches, offenbar nicht ganz unabhängig von der Tatsache, dass ein nicht zu vernachlässigender Teil seines Umfanges ursprünglich in ungarischen oder deutschen Zeitschriften veröffentlicht wurde, deren Leser nicht

¹⁵ Dadurch wird vielleicht verständlich, warum der Intertext von Peter Handke in der Eröffnung der deutschen Ausgabe von *Deutschlandreise im Strafraum* im ungarischen Buch fehlt.

¹⁶ Zum Beispiel: „Die Sportreporter gehen, wenn sie in ihrer unbegründeten, dummen Angst vor Wortwiederholungen statt ‚Ball‘ allerlei bornierte Synonyme (Leder, Pille oder Ei) bemühen, von Portugal – immer vorausgesetzt natürlich, daß Portugiesen spielen – auf Lusitanien über; die lusitanischen Mittelfeldspieler sind öfter im Besitz des Leders!“ (Esterházy: *Deutschlandreise im Strafraum*, 164)

unbedingt mit den Werken von Esterházy oder anderen postmodernen Prosaisten sozialisiert wurden, von einer breiteren Leserschaft aufgenommen werden kann. Bezeichnenderweise wirkt der Reisebericht *Donau abwärts* durch sein rhizomatisches intertextuelles Gewebe, durch die Vielfalt an eingeschobenen Gattungen sowie durch die Ton- und Perspektivenwechsel, die die Kontinuität der Erzählweise oft unterbrechen, der Durchsetzbarkeit der autobiographischen Lesart entgegen, während bei der Zusammenstellung von Esterházy's früheren Texten und Textausschnitten in *Deutschlandreise im Strafraum* der autobiographische Erzähler und das narrative Schema des Reiseberichtes zum Einsatz kommen. Man kann sogar behaupten, dass der (ob ungarische oder deutsche) Rezipient, wenn er die ins Buch *Deutschlandreise im Strafraum* aufgenommenen Selbstzitate nicht entdeckt, d.h. wenn er den Bricolage-Charakter des Buches nicht erkennt, die autobiographische Lesart problemlos durchsetzen kann (darunter ist natürlich nicht die Authentizität im Sinne der Sachlichkeit oder die Identifikation des Erzählers mit dem biografischen Ich zu verstehen). Bei *Donau abwärts* (wie auch bei anderen Esterházy-Werken) wird die Kontinuität der Aufnahme des Textes durch sein weit verzweigtes kulturell-literarisch-historisches Verweissystem oft unterbrochen. Obwohl die Verweise auch in *Deutschlandreise im Strafraum* nicht fehlen, können sie größtenteils sowohl von den ungarischen als auch von deutschen intellektuellen Lesern gedeutet werden.¹⁷

Da es sich um ein Fußballbuch handelt, könnten die Reflexionen auf die geschichtlichen Fakten, Anekdoten oder Eigenschaften der auftauchenden Vertreter der Sportart bei der Rezeption verschiedene Schwierigkeiten verursachen. Der Text von Esterházy nimmt jedoch Rücksicht auf die Leser, die keine Fußballanhänger sind. Einerseits besteht das Buch nicht ausschließlich aus Storys aus der Fußballgeschichte, die nur Eingeweihten verständlich sind, außerdem werden hauptsächlich Spieler erwähnt, deren Bekanntheit weit über Fan-Kreise hinausgeht (zum Beispiel: Albert, Pele, Cruyff, Maradona, Stoitschkow, Totti). Andererseits konzentriert sich das Buch immer wieder auf die ungarisch-deutschen Schnittstellen der Fußballgeschichte, was wieder einen Beweis dafür liefert, dass es Zielgruppen aus beiden Sprachkulturen im Blick hat. Die meisterwähnte derartige Begegnung ist das WM-Finale von 1954 (im ganzen dritten Kapitel geht es darum), aber auch die Spielerkarriere von Zoltán Varga und Lajos Détári in Deutschland wird behandelt. Es kommt auch vor, dass der Erzähler seine eigene Leistung als Fußballer in einem Vergleich mit deutschen und ungarischen Spieler zu verdeutlichen versucht: „Ich bleckte die Zähne hinter seinem Rücken, Berti Vogts, Lantos oder Liebrich waren im Vergleich zu mir Unschuldslämmer.“¹⁸ An dieser Aufzählung fällt einem auf, dass neben zwei Spielern der 50er Jahre auch der Name von Berti Vogts erwähnt wird, der den

¹⁷ Zum Beispiel: „Das ist wie der Roman: man kann nicht darüber nachdenken, was Effi Briest am Nachmittag gemacht hat, wenn es im Roman nur um den Vormittag geht.“ (78) „Vom Gebäude der Umkleideräume schwebt der Duft am Rost gebratenen Fleisches herüber, vermischt mit Rauch. Eine richtige Idylle, als befänden wir uns auf dem Seine-Ufer in einer Novelle von Maupassant. Zum Beispiel. Oder wie ein Bild von Renoir, Picknick am Sonntag.“ (115) „Ein kleiner Küchenjunge guckt in den Speisesaal, er grinst mich an, so süß, daß aus diesem Grinsen *Der Tod in Venedig* – mit dem entsprechenden Talent – neu geschrieben werden könnte.“ (179)

¹⁸ Ebd., 19.

deutschen Lesern als 96-maliger Auswahlspieler und als Bundestrainer, der im Jahre 1996 mit der Nationalelf die Europameisterschaft gewann, wesentlich bekannter sein mag als Helmut Liebrich.

Allerdings sollte man sich vor Augen halten, dass in Esterházy's Buch überwiegend nicht der professionelle Fußball im Mittelpunkt steht, und noch weniger dessen zeitgenössischer Zustand. In seinen Fußball-Feuilletons beharrte Esterházy konsequent auf der Lösung, dass seine Texte durch die eigene Fußballer-Vergangenheit und das Betroffensein seiner Familie beglaubigt werden sowie dadurch, dass er seit seiner Kindheit selbst Fan war. Auf den Einführungsseiten sind diese Themen wiederzufinden: „Fußball gespielt hat jeder, auch der, der es nicht getan hat, das ist die *Conditio sine qua non* des Fußballs, nicht ein jeder ist aber ein Fußballspieler. Ich war einer. Ein Fußballer vierter Klasse.“ „Ja, mein jüngster Bruder wurde sogar Profifußballer, zuerst spielte er in der ehemaligen Mannschaft von Ferenc Puskás, im Budapester Honvéd, dann verpflichtete er sich nach Griechenland, zum AEK Athen, dann zu Panathinaikos, und in der ungarischen Nationalmannschaft agierte er wohl dreißigmal.“ „Wenn aber das Leben eines Menschen so intensiv mit dem Fußball verwoben ist, kann er freilich nicht umhin, ein Fan zu sein.“ Die Auflösung dieser Verbindungen (zu alt zum Spielen sein, der Bruder beendet seine Karriere, der Niedergang des ungarischen Fußballs) hatte zur Folge, dass Esterházy immer seltener Fußballfeuilletons schrieb. Von diesem Standpunkt aus ist es leicht zu erklären, warum er im Jahre 2006 gezwungen war, seine früheren Texte für das neue Buch wieder zu verwenden. Es ist auch klar, warum der Besuch von Fußballspielen unterer Ligen der Deutschlandreise einen Rahmen gibt: „Ich dachte, [...] was wäre, wenn ich mir deutsche Kleinmannschaften anschauen würde, ich habe allerhand Erfahrung, was die ungarischen Spielplätze betrifft.“¹⁹ Andererseits ist es gar nicht selbstverständlich, dass die Chronik des Fußballs der vierten Liga (ob ungarisch oder deutsch) für die Öffentlichkeit interessant ist. Die Richtlinien, die bei den Büchern über Top-Fußball gewöhnlich vorkommen (der Autor sollte nämlich eingeweihter Journalist, ehemaliger Fußballspieler, aktiver Trainer oder Manager sein) würden einem Buch über die Regionalliga wohl nicht viele Leser verschaffen. Ein beruflich-analyisierender Aspekt scheint hier wenig fruchtbringend zu sein. Ein wesentlicher Wirkungsfaktor des Buches von Esterházy ist gerade die dynamische Erzählperspektive, die ausschließlich durch die literarische Erzählweise ermöglicht wird: „Sie vertritt den Aspekt des Spielers, des Fußballfans und des Chronisten, den des Kollektivs und des Einzelnen, sie nimmt den Fußball von außen und innen unter die Lupe.“²⁰ Die Betonung der persönlichen Betroffenheit und der eigenen Erfahrungen dient im Buch nicht nur zur Beantwortung der Frage, was der Schriftsteller auf und neben dem Fußballfeld zu suchen hat. Sie soll auch die Voraussetzungen für die Textstellen schaffen, an denen der Erzähler als Medium

¹⁹ Ebd., 7; 8; 14.

²⁰ Ferenc Darvasi: *A kategorizálás nehézségei (Schwierigkeiten der Kategorisierung)*. Péter Esterházy: *Utazás a tizenhatos mélyére (Deutschlandreise im Strafraum)*, Bárka 2006/6, 127-130, hier: 130.

fungiert, das die vom Fußball gebotene vergängliche körperliche Gemeinschaftserfahrung sprachlich zu fassen vermag. Gerade diese Fähigkeit liegt der Beständigkeit von Esterházy's Texten über den Fußball zugrunde: „Nach Spielende gehen wir mit den Spielern ab. Das Spielfeld wird nicht mit Straßenschuhen betreten – diesmal aber doch. Wir sind beisammen, Zuschauer, Spieler; ich sehe strahlende Gesichter, strahlende Mienen nach einem gewonnenen Spiel. Ein gewonnenes Spiel ist die Glückseligkeit selbst! Und wie ich mich daran erinnere! Diese Harmonie ist einfach unvergleichlich, die Arbeit, die schwere körperliche Anstrengung steckt uns noch in den Knochen, der Druck, noch glänzen die Schweißperlen auf den Gesichtern, wir keuchen erschöpft, alle Körperteile schmerzen, aber: Wir haben es geschafft! Ich glaube, dieses ‚Wir‘ spielt bei den Stufen zur Glückseligkeit keine kleine Rolle. Wenn wir nämlich vom Spielfeld abgehen, wissen wir, wozu wir auf Erden sind, wozu der Herr die Welt erschaffen hat. Oder einfach, was an dem Ganzen gut ist.“²¹

²¹ Esterházy: *Deutschlandreise im Strafraum*. 110.